

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1958)
Heft: 34

Artikel: Neuer Markstein des schönen, weltaufgeschlossenen, internationalen
Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BAUEN LEBEN WOHNEN



REDAKTION: HANS OTT, ZÜRICH VERLAG: CICERO-VERLAG, ZÜRICH DRUCK: GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH NR. 34

Neuer Markstein des schönen, weltaufgeschlossenen, internationalen Zürich

Das Sinn- und Wortbild «Markstein» wird im allgemeinen vielzuviel, auch bei unpassenden Winzigkeiten verwertet. Also zu landläufig. Wir wollen das extra betonen. Für das Zürcher Hochhaus «City» aber gilt das Bild in seiner vollen Bedeutung. Hundertprozentig, so wie es Gemeinderat Dr. Eugen Hatt, der Sprecher der AG Heinrich Hatt-Haller, Zürich, an der Pressekonferenz des Hochhauses «City» an der Sihlporte, ausgesprochen hat. Bauunternehmer Dr. E. Hatt erklärte:

«Wir wollten unserem schönen, weltaufgeschlossenen und internationalen Zürich einen neuen Markstein geben.»

Tatsächlich: Das Hochhaus an der Sihlporte, das dem symbolischen Namen «City» mit Recht trägt, ist ein neuer Markstein des schönen, weltaufgeschlossenen Zürich. Die kritische Zürcher Presse von links bis rechts, von «Volksrecht» bis zu den «Neuen Zürcher Nachrichten» – mit der «NZZ» mitten im Zürcher Blätterwald – bestätigt dies in ihren von A bis Z ausgezeichneten Referaten.

Robert Schneider schreibt im «VR»:

sc. «An der Sihlporte, einem wichtigen Platz des alten und des neuen Zürich, hat sich vor einigen Monaten das Hochhaus «City» aus dem Stadtbild gehoben. Seither hat es mehr und mehr auch die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich gezogen, kann es doch nicht nur wegen seiner stattlichen Größe, sondern auch wegen seiner besonderen Fassade kaum übersehen werden. Es ist schön», äußerte sich kürzlich ein Bekannter zu uns, und es ergab sich, daß ihn zuallererst die Fassade, ihre Farbgebung, Aufteilung, saubere und präzise Verschalung beeindruckte. Solch ein Lob des Außen hat ein beträchtliches Gewicht, will doch die gegenwärtige Architektur das «Schöne» nicht durch schmückendes und verschönerndes äußeres Beiwerk erreichen, sondern durch die künstlerische Formung des einfach Zweckhaften, durch Harmonie von Konstruktion und Baukunst, von Ingenieurbau und Architektur.

Von der vierseitigen Fassade des Hochhaus «City» zeigen sich zwei Seiten unverhüllt dem Passanten. Beide bestehen aus einer hellgrau glänzenden, flachen Verschalung aus Bauskeletten zur Linken und Fen-

zeigt sich eine Zickzacklinie, wie die Schneide einer Säge, geht man aber einige Schritte zurück, so fühlt man sich plötzlich von der Fältelung der Fensterfront emporgerissen. Das ist, weil die Faltwand kräftig in den Raum greift und, aus dieser Perspektive betrachtet, unsere Sinne mächtig zu beeinflussen vermag.

Der Büroturm steht auf Säulen – sicher ein Element, das ihn leichter erscheinen lässt, das ihn hebt und die letzten Bedenken zerstreut, daß hier eine klotzige und falsche Monumentalität beabsichtigt war. An diesem Erdgeschoss, wo jedermann Kontakt nehmen kann, läßt sich eine gute maßstäbliche Durcharbeitung des Neubaus prüfen, die Rücksicht auf die Menschengröße nahm. Wer sich aber über solche Beziehungen

keine Gedanken macht oder Rechenschaft gibt, wird doch mit Befriedigung von den beiden Arkaden Kenntnis nehmen, die ihn nicht nur zur Besichtigung der Schaufenster «eingefangen», sondern ihm auch den Aufenthalt erleichtern wollen, zum mindesten beim Regen oder Warten aufs Tram.»

Dr. Martin Schlappner gibt in der «NZZ» seinen Eindrücken und Überlegungen geschliffen wie folgt Ausdruck:

ms. «Hoch und schlank ragt das neue Geschäftshochhaus «City» an der Sihlporte empor und beherrscht den Platz. Wird es künftig mit dem Verkehr an diesem wichtigen Kreuzpunkt zwischen alter City und der aufstrebenden City des Gebiets

an der Sihl besser gehen? Das Hochhaus «City», an der Ecke Talacker/Sihlstraße aus der sechsgeschossigen Normalbebauung emporsteigend, wurde weit hinter die alte Baulinie zurückgesetzt, so daß an dieser Stelle nun, an der Einmündung des Talackers in die Sihlporte, dem Verkehrsraum ein ordentliches Stück Straße zugehalten werden konnte.

Wer Mieter ist und also einen entsprechenden Schlüssel besitzt, kann mit zweien der Lifte sogar aufs Dachgeschoss hinauffahren, wo er auf der ganzen in Glas eingefassten und gedeckten Dachterrasse sich ausruhen, ins Weite und über die Dächer der Stadt hin schauen und dabei sinnen kann. Unbehelligt von der geschäftigen Eile der Geschäfte, vom Lärm der Straßen ringsum und von der Elfrigkeit des hausinternen Verkehrs werden hier oben, zwischen den hohen Glaswänden, Konferenzen abgehalten werden können. Der Ausblick ist herrlich. Von einem ganz neuen, ganz ungewohnten Standort aus lernt man unsere Stadt kennen, und man faßt neue Liebe zu ihr, wenn so sich die Augen die Quartiere erwundern.

Abgelöst führt man sich dort oben und wenn man wieder unten auf der Straße steht und seinen Platz etwa darüber beim Schmidhof, an der Einmündung der Löwenstraße, einnimmt, dann sieht man sogleich, woher dieses Gefühl der Freiheit über allem Stadtbetrieb stammt; frei nämlich und betont selbstständig erhebt sich das Hochhaus aus der normalen Bebauung hervor, die Verbindungsbaute zu den schon längere Zeit bestehenden Geschäftshäusern am Talacker und an der Sihlstraße treten ein wenig zurück, lassen dem schlanken Kubus des Hochhauses den Vortritt auf den Platz, binden ihn aber zugleich organisch an diese ältere Bebauung.

Nichts von dem, was befürchtet und von seldwylerischen Leuten wortreich vorgetragen worden ist, ist in Wahrheit eingetreten; weder prallt ein unorganisch konzipierter Turm hervor noch wird die Aussicht auf irgend eine Merkwürdigkeit versteckt. Ein städtebaulicher Akzent, ein städtebaulich notwendiger Akzent wurde vielmehr gesetzt, die schon bestehende Bebauung, die zum Teil in den letzten zehn Jahren entstanden ist, wird endlich nun aus ihrer Unregelmäßigkeit errettet, wird in ihren Linien und Raumproportionen hingeführt zum Hochhaus, das sie dominiert und dem bisher recht breitwirkenden Platz einen festen Halt gibt.»

Aehnlich lauten die Urteile der anderen Zürcher Tageszeitungen. Bauherr und Architekt haben für das schöne, weltaufgeschlossene und internationale Zürich wahrhaft einen neuen imponierenden Markstein geschaffen.

